

Die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie: Metasuchmaschine für Landes- und Regionalbibliographien

In Germany, there are 15 state bibliographies documenting the literature about each federal state, their regions, municipalities, and public persons. Along with, or instead of the printed bibliographies, online databases have been introduced, which are accessible world-wide via the Internet. Based on the system of the Karlsruhe Virtual Catalog (KVK), the Virtual German State Bibliography now allows these databases to be searched via a single search screen. Thus, several bibliographies can be searched in one step, increasing the number of search results in cases of supraregional, regionally unspecified, or biographic queries.

Die 15 laufenden deutschen Landesbibliographien dokumentieren die Literatur über die einzelnen Länder, ihre Regionen, Orte und Persönlichkeiten in regelmäßig erscheinenden Bibliographien. Neben bzw. an die Stelle der gedruckten Bibliographie ist die Online-Datenbank getreten, die über das Internet weltweit zur Verfügung steht. Die nach der Methode des KVK funktionierende Virtuelle Deutsche Landesbibliographie fasst diese Internet-Datenbanken nun unter einer gemeinsamen Suchoberfläche zusammen. Sie ermöglicht die Abfrage gleich mehrerer Bibliographien in einem Schritt und vergrößert die Treffermenge bei länderübergreifenden, regional unspezifischen sowie biographischen Fragestellungen.

Seit der Schließung letzter Lücken in den westlichen und der Neukonstituierung der Landesbibliographien in den östlichen Bundesländern zu Beginn der neunziger Jahre überzieht die Bundesrepublik Deutschland ein flächendeckendes Netz von 15 laufenden Landesbibliographien.¹ Ihre Aufgabe ist es, die Literatur über ein Land, seine Regionen, Naturräume und Orte sowie die mit dem Land verbundenen Persönlichkeiten zu verzeichnen. Alle Bibliographien entsprechen dem Typ der modernen Landesbibliographie: Dieser schließt alle Fachgebiete und Lebensbereiche ein, verzichtet auf eine inhaltlich wertende Auswahl, strebt stattdessen innerhalb definierter Grenzen Vollständigkeit an und berücksichtigt neben der innerhalb und außerhalb des Buchhandels selbständig oder unselbständig erschienenen Literatur auch die verschiedenen Arten von Nicht-Buch-Medien. Die Erfassung der Literaturzitate beruht auf Autopsie, die Verzeichnung der Titel und die Erstellung der Register folgt grundsätzlich bibliothekarischen Standards und beachtet weitestgehend die Ansatzungsformen der verschiedenen Normdateien wie GKD, PND und SWD.

Die Buchausgabe der modernen Landesbibliographie erscheint jährlich als eigene Publikation in einem Verlag oder im Selbstverlag der bearbeitenden Bibliothek, bemüht sich um Aktualität durch Vermeidung eines zu langen Berichtsverzugs und bietet die Literaturnachweise ›über Land und Leute‹ sachlich-systematisch gegliedert in einem Allgemeinen und einem Orts- und Regionenteil, meist auch einem Personen-

teil an. Den Hauptteil ergänzen alphabetisch sortierte Sach- und Verfasserregister. Neben bzw. an die Stelle der gedruckten Bibliographie ist in den meisten Bundesländern inzwischen die Online-Datenbank bzw. die Internetpräsentation getreten. Sie ist das Ergebnis des Automatisierungsprozesses, der in den siebziger Jahren einsetzte und nun mit der Zusammenfassung der Webangebote unter einer gemeinsamen Rechercheoberfläche seinen vorläufigen Abschluss fand.

DIE AUTOMATISIERUNG DER DEUTSCHEN LANDESBIBLIOGRAPHIEN

Mit der inhaltlichen Ausdehnung der Landesbibliographien auf alle Wissensgebiete und mit der steigenden Publikationsflut, aber auch infolge des bewussten Verzichts auf qualitative Auswahlkriterien geriet die Bibliographiebearbeitung zunehmend unter den Druck großer Titelmassen. So wurde die Rationalisierung durch den Einsatz der Datenverarbeitung geradezu erzwungen. Natürlich erhofften sich die Bearbeiter auch praktische Vorteile, wie zum Beispiel den Wegfall von Sortierarbeiten, die automatische Erzeugung der Register und Verweisungen, die Vermeidung von Satzfehlern und die Verkürzung der Produktionszeit, also auch höhere Aktualität. Auf der anderen Seite zeigte sich, dass auf bestimmte Tätigkeiten wie das Korrekturlesen im Rahmen einer Endredaktion nicht verzichtet werden konnte und dass neue Arbeiten wie beispielsweise die Pflege von Hilfsdateien und die Recherche in Normdateien hinzutreten. Höherer Aufwand ergab sich auch dort, wo die Bibliographie in eine regionale Verbunddatenbank integriert wurde – denn nun mussten bei der formalen und sachlichen Erschließung die Verbundkonventionen streng beachtet werden. Eine Rationalisierung im Sinne einer Einsparung von Personalkapazitäten fand deshalb nirgendwo statt, zumal die kontinuierlichen Zuwächse des Titelmaterials alle Rationalisierungsgewinne wieder aufhoben. Die Vorteile der Datenverarbeitung zeigten sich vielmehr – worauf noch eingegangen wird – an anderer Stelle.

Da die Bibliotheken zu Beginn der siebziger Jahre weder über die notwendige Hard- und Software noch über die erforderliche Erfahrung mit der Automatisierung laufender Bibliographien verfügten, suchten sie sich – dies war die erste Phase der Automatisierung – EDV-Partner in den staatlichen, kommunalen oder uni-



Ludger Syré



Heidrun Wiesenmüller

Verzeichnung mittels
Autopsie und Normdaten

versitären Rechenzentren. Vorreiter war die Niedersächsische Landesbibliographie; der zusammen mit dem Regionalen Rechenzentrum in Hannover produzierte erste Jahrgang 1971 erschien 1974. Vorbild für die Automatisierung anderer Landesbibliographien wurde das in Hessen von der Gesellschaft für Information und Dokumentation (Frankfurt/M.) entwickelte System, mit dem die Jahrgänge 1 (1977) bis 15 (1996) der Hessischen Bibliographie produziert wurden. Die Verarbeitungsprogramme der GID fanden in Nordrhein-Westfalen einen Nachanwender. Dort war, beginnend mit dem Jahr 1983, eine Bibliographie für das gesamte Bundesland geschaffen worden, für die das Hochschulbibliothekszentrum in Köln als EDV-Partner gewonnen werden konnte. Zur gleichen Zeit fand in Schleswig-Holstein die Umstellung mit Hilfe der Datenzentrale in Kiel statt, ebenfalls unter Nutzung der hessischen Programme. Der erste Band für den Berichtszeitraum 1980 bis 1983 erschien 1987. Einen ganz anderen Weg wählte Baden-Württemberg, wo das Statistische Landesamt in Stuttgart mit der Automatisierung der Landesbibliographie ab Berichtsjahr 1986 betraut wurde und ein eigenes System analog zu den übrigen Datenbanken des Hauses entwickelte.² 1988 erschien der erste EDV-gestützte Mehrjahresband der Berlin-Bibliographie, der mit Hilfe des Rechenzentrums der Technischen Universität realisiert worden war. Den Verlauf der EDV-gestützt erstellten Druckausgaben auch der übrigen Landesbibliographien zeigt Tabelle 1.

Mitte der achtziger Jahre begann die zweite Phase, der Übergang von der Großrechner- zur Personal-Computer-Verarbeitung. Als bedeutsam erwies sich der Einsatz der Katalogisierungssoftware Allegro an

der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel. Für die Druckaufbereitung wurde dort ein Programm geschrieben, das unter dem Namen ABACUS (Automatische Bibliographieherstellung von Allegro C bis zum Umbrochenen Satz) Verbreitung fand und später auch in den neuen Bundesländern die schnelle Umstellung auf ein EDV-gestütztes Herstellungsverfahren ermöglichte. Das seit seiner ersten Anwendung laufend fortgeschriebene und weiterentwickelte Programm ABACUS wird derzeit von den Bibliographien in Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Sachsen und Sachsen-Anhalt sowie von Bayern und Hamburg für die Druckaufbereitung angewandt.

In den neunziger Jahren vollzog sich in mehreren Ländern der dritte Schritt: die Integration der Landesbibliographien in die regionalen Verbundsysteme. Die Hamburg-Bibliographie ist seit ihrer Gründung 1992 Teilnehmer des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV). 1993 schloss sich die Nordrhein-Westfälische Bibliographie dem Verbund des Hochschulbibliotheksentrums Nordrhein-Westfalen (HBZ) an. Alle Altdaten wurden in das Verbundsystem überführt und migrierten wie die Verbunddaten im Jahre 2000 nach Aleph. Als die bis dahin noch konventionell arbeitende Bayerische Bibliographie mit Berichtsjahr 1996 einen Neuanfang startete, wurde sie Mitglied des Bibliotheksverbunds Bayern (BVB). Und schließlich sind die Landesbibliographien Mecklenburg-Vorpommerns und Thüringens zu nennen, die 1995 bzw. 2002 zum GBV stießen und seitdem mit PICA katalogisieren.

Der Vorteil des EDV-Einsatzes wurde anfänglich vor allem im Hinblick auf die leichtere und schnellere He-

Bundesland	Erster EDV-produzierter Band		Letzter gedruckter Band	
	Berichtsjahr	Erscheinungsjahr	Berichtsjahr	Erscheinungsjahr
Baden-Württemberg	1986	1990	2000	2004
Bayern	1996	1998		
Berlin	1978–84	1987		
Brandenburg	1989/90	1994		
Hamburg	1992	1995		
Hessen	1977	1979	2000	2002
Mecklenburg-Vorpommern	1995	1999	1996	2001
Niedersachsen	1971	1974		
Nordrhein-Westfalen	1983	1984	1997	1999
Rheinland-Pfalz	1991	1992	2000	2002
Saarland	1991–95	2002		
Sachsen	1992	1993	2000	2002
Sachsen-Anhalt	1991/92	1993	1997/98	1999
Schleswig-Holstein	1980–83	1987		
Thüringen	1991	1995	1998	2000

Tabelle 1:
Die Druckausgaben der
Landesbibliographien

rausgabe der gedruckten Bibliographieausgaben gesehen. Dazu traten weitere Effekte, wie beispielsweise die Erstellung von Teilausgaben für einzelne Orte und Kreise, zu einzelnen Themen oder einzelnen Personen, die Weitergabe der Daten an andere Interessenten wie auch an andere Bibliographien, die Kumulation des Titelmaterials oder der Registereinträge zur Herausgabe von Mehrjahresbänden bzw. -registern. Der Aufbau einer Datenbank, in der komplexe Suchanfragen über alle maschinenlesbaren Jahrgänge hinweg gestartet werden können, war zunächst eher als Nebeneffekt betrachtet worden, weshalb nicht alle Bibliographien von Beginn an retrievable Datenbankenprogramme einsetzten. Mit der Zeit jedoch ist die zentrale Bedeutung der Datenbanken für die weitere Verbreitung und zusätzliche Vermarktung der bibliographischen Informationen erkannt worden. Mit den Datenbanken wurden die Voraussetzungen für CD-ROM- und Internet-Ausgaben ebenso geschaffen wie für die Integration der Bibliographien in umfassende Online-Dienste, vom Verbundsystem bis zur Digitalen Bibliothek.

DIE DEUTSCHEN LANDESBIBLIOGRAPHIEN IN ELEKTRONISCHER FORM

Gegenwärtig befinden sich die Landesbibliographien im Übergangsstadium zwischen Print- und Digitalzeitalter.³ Noch vor wenigen Jahren wollten die meisten Bibliographen auf die gedruckten Ausgaben nicht verzichten und wussten sich darin einig mit der Mehrheit ihrer Benutzer. Inzwischen haben jedoch viele regelmäßige Nutzer von Landesbibliographien auch an ihrem häuslichen Arbeitsplatz einen Stand der Technik erreicht, der es vertretbar erscheinen lässt, die Druckausgabe einzustellen. Auch das starke Anwachsen der Titelmengen und die gestiegenen Kosten für den Druck sprechen für den Verzicht auf die Printversion.

Zunächst sah es so aus, als ob die CD-ROM das Rennen machen und die Buchausgabe ablösen würde. Folgende Beispiele kündigten den Trend an: Die Lippische Bibliographie, eine Regionalbibliographie in Nordrhein-Westfalen, ging voran. Sie wechselte bereits mit dem Jahrgang 1987 von der Buch- zur CD-Ausgabe; heute besteht sie als Online-Datenbank. Mehrere Landesbibliographien, darunter Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern, kündigten Mitte der neunziger Jahre an, dem Beispiel folgen zu wollen – was sie dann aber aus unterschiedlichen Gründen doch nicht taten. Die Regionalbibliographie Sachsen-Anhalt stellte bis Berichtsjahr 1999 auf Nachfrage CD-ROM-Ausgaben ihrer kumulierten Datenbank her, als eine Art ›CD-ROM on demand‹. Mecklenburg-Vorpommern gab 1998 eine Bibliographie auf

CD-ROM heraus, die alle Mecklenburgica von den Anfängen bis 1944 auf einer CD versammelt. Und die Hessische Bibliographie, die mehrere Jahre vom FIZ Karlsruhe als Online-Datenbank (Hessendata) angeboten worden war, erschien Ende 1999 in einer kumulierten CD-ROM-Version mit 110.000 Titeln für die Berichtsjahre 1977 bis 1997.

Den Höhepunkt der CD-ROM-Euphorie bildete der im Mai 1995 ausgiebig unter bibliothekarischen, technischen und juristischen Aspekten diskutierte Vorschlag, *alle* maschinenlesbar vorliegenden Daten *aller* deutschen Landesbibliographien auf eine *gemeinsame* CD zu pressen und diese kontinuierlich in kumulierter Form zu veröffentlichen. Es stellte sich jedoch heraus, dass ein solches Unternehmen angesichts der abweichenden Sacherschließungssysteme, der heterogenen Datenbankstrukturen und der urheberrechtlichen Probleme auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen wäre. Ohne intensive intellektuelle – und damit kostenaufwendige – Redaktionsarbeit wäre eine solche Ausgabe nicht realisierbar gewesen. Das CD-ROM-Projekt wäre zudem nur eine technologische Zwischenlösung gewesen.⁴ Der Vorschlag wurde deshalb nicht weiter verfolgt.

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre zeichnete sich ab, dass immer mehr Landes- und andere Regionalbibliographien bereit und in der Lage waren, ihre häufig als interne Arbeitsinstrumente geführten Datenbanken für die Recherche durch den Endnutzer aufzubereiten und in Form eines OPAC ins Internet zu stellen. Nicht die CD-ROM-Ausgabe, sondern die Online-Datenbank hat also das Erbe der Printausgabe angetreten. Eine an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart erstellte und laufend aktualisierte Internetseite dokumentiert, dass fast alle Landesbibliographien und zahlreiche Regionalbibliographien, darunter auch solche aus den europäischen Nachbarländern, mittlerweile ihre Datenbestände im Internet anbieten.⁵ Die Internet-Datenbank ist in vielen Bundesländern *neben*, in manchen auch *an die Stelle* der Druckversion getreten. Tabelle 1 zeigt, in welchem Jahr in den einzelnen Ländern das Ende des Druckzeitalters kam bzw. voraussichtlich kommen wird.

Gegenüber der Buchausgabe bietet die Online-Datenbank den Vorteil, im gesamten erfassten Datenbestand recherchieren zu können. Gegenüber der CD-Version kann sie die größere Aktualität verbuchen, denn der Datenbestand ist im Normalfall tagesaktuell. Freilich muss das Charakteristische einer Landesbibliographie – die systematische Erschließung – auch in der Online-Version erhalten bleiben. Der OPAC sollte deshalb einen entsprechenden Sucheinstieg vorsehen und dem Nutzer die angewandte Systematik transpa-

Abkehr von der CD-ROM

Internet-Datenbank neben bzw. statt der Druckausgabe

rent machen. Eine rein verbale Suche nach Stich- und Schlagwörtern, nach Verfassern und Sachtiteln, würde dem Zweck einer regional bzw. sachlich ausgerichteten Bibliographie nicht hinreichend gerecht.

Fast alle deutschen Landesbibliographien bieten mittlerweile ihre Nachweise weltweit im Internet an. Hinsichtlich der Retrievalmöglichkeiten und des Suchkomforts unterscheiden sie sich allerdings voneinander. Der Umfang der Datenbank hängt vom Beginn der EDV-Katalogisierung ab, aber auch von einem möglichen Systemwechsel mit Folgen für die Verfügbarkeit der Altdaten.

DIE VIRTUELLE DEUTSCHE LANDESBIBLIOGRAPHIE

Vor dem Hintergrund der Internetpräsenz der Landesbibliographien entstand die Idee einer gemeinsamen Rechercheoberfläche. Sie war zugleich eine Antwort auf das gescheiterte CD-ROM-Projekt, griff sie doch den Gedanken des gebündelten Zugriffs auf, allerdings auf einer modernen technischen Plattform. Vorbild für die Möglichkeit, mit einer einzigen Suchanfrage die Datenbanken gleich mehrerer Bibliographien zu konsultieren, war natürlich der 1997 von der Universitätsbibliothek Karlsruhe geschaffene Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK)⁶. Mit monatlich über einer Million Nutzern, die acht Millionen Anfragen veranlassen, erfreut sich der KVK ungebrochener Popularität und ist zu einem Markenzeichen Karlsruhes in der internationalen Bibliothekswelt geworden. Neben den »klassischen« KVK, der vor allem auf die Kataloge der Verbünde und großer deutscher und internationaler Bibliotheken sowie auf ausgewählte Buchhandelsverzeichnisse zugreift, sind im Laufe der Jahre zahlreiche

Regional- und Spezialkataloge getreten, die nach der gleichen Methode arbeiten. Im Sommer 2001 wurde die KVK-Familie um eine weitere Sparte ergänzt: »Bibliographien auf KVK-Basis«. Anlass für die Einrichtung dieser Rubrik war die Programmierung der »Virtuellen Deutschen Landesbibliographie« (VDL).

Von der Erfindung der Bezeichnung »VDL« 1998⁷ über die erste konkrete Vorstellung der Projektidee 1999 in der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken⁸ bis zur Anfrage an die UB Karlsruhe im Mai 2000, ob sie die gewünschte Metasuchmaschine zu programmieren bereit wäre, vergingen fast zwei Jahre. Dank der ermunternden Antwort aus Karlsruhe und der positiven Resonanz innerhalb der Arbeitsgemeinschaft ging das Unternehmen dann aber zügig voran, so dass im Juni 2001 bereits eine Testversion ins Netz gestellt und den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken präsentiert werden konnte.⁹ Zwischenzeitlich war auch ein leicht zu merkender Domainname reserviert worden: www.landesbibliographie.de¹⁰

Pilotteilnehmer der VDL waren die Landesbibliographien von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Noch im Herbst 2001 kamen Niedersachsen und Schleswig-Holstein hinzu, und in der zweiten Jahreshälfte 2002 wurde der Zugriff auf die Daten der Landesbibliographien von Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Bayern freigeschaltet. Im März 2003 schloss sich Hessen an. Außerdem wurde die retrospektive Bibliographie für die Pfalz und das Saarland (1927 bis 1950) eingebunden. Im Juni 2003 ist die Testphase für Sachsen-Anhalt erfolgreich abgeschlossen worden. Nach der Lösung technischer Details wird voraussichtlich noch 2003 auch Hamburg beitreten. Die Berlin-Bibliographie beabsichtigt,

Vorbild KVK:
gemeinsame
Rechercheoberfläche

Bundesland	Datenbankumfang	Im Internet seit	Datenbankeinträge
Baden-Württemberg	1986 ff	1999	144.500
Bayern	1988 ff	1996	173.700
Berlin	1985 ff	2003	48.000
Brandenburg	–	–	–
Hamburg	1992 ff	1997	47.500
Hessen	1977 ff	2001	136.200
Mecklenburg-Vorpommern	1995 ff	1995	99.000
Niedersachsen	1979 ff	2001	72.000
Nordrhein-Westfalen	1983 ff	1996	206.000
Rheinland-Pfalz	1991 ff	1995	88.800
Saarland	1991 ff	1997	52.700
Sachsen	1992 ff	1998	57.300
Sachsen-Anhalt	1991 ff	1998	71.600
Schleswig-Holstein	1987 ff	2001	52.400
Thüringen	1991 ff	1998	52.800

Tabelle 2:
Die Internet-Datenbanken
der Landesbibliographien
(Stand April 2003)

ihre Daten im Juli 2003 ins Internet zu stellen und dann ebenfalls der VDL beizutreten. Wenig aussichtsreich ist die Lage in Brandenburg; zum einen ist die Bibliographie noch nicht internetfähig; zum anderen ist die Fortführung aller regionalbibliographischen Aufgaben in diesem Bundesland derzeit nicht gesichert. Dennoch, die Homepage der VDL (s. Abbildung) hält, sozusagen ›prophylaktisch‹, die Wappen aller Bundesländer bereit.

Die Schaffung der Virtuellen Deutschen Landesbibliographie geht nicht auf einen gemeinsamen Projektantrag zurück und ist nicht durch Projektmittel finanziert worden. Vielmehr schließt jeder Bibliographieträger, der an der VDL teilnehmen möchte, einen eigenen Vertrag mit der Universitätsbibliothek Karlsruhe ab. Die Programmierungskosten betragen derzeit pauschal € 2.556 pro Bibliographie. Der Preis beinhaltet kleinere Wartungsarbeiten, aber keine Neuprogrammierung, die beispielsweise bei einem kompletten Systemwechsel erforderlich wäre. Über den Zeitpunkt ihrer Teilnahme entscheidet also jede Bibliographie selbst. Die EDV-technische Einbindung erfolgt in enger Abstimmung zwischen den Programmierern der Universitätsbibliothek und der jeweiligen Bibliographieredaktion, die vor der Freischaltung zu umfangreichen Tests und zur Lieferung von Hilfetexten verpflichtet ist. Dank des großen Engagements von Uwe Dierolf und seinen Mitarbeitern gelingt die Einbindung der Bibliographien auch in schwierigeren Fällen meist sehr rasch. Die Bibliographin der Württembergischen Landesbibliothek, Heidrun Wiesenmüller, hat aufgrund ihrer vielfältigen Erfahrungen die Funktion einer Clearingstelle übernommen, da es eine eigentliche Projektbetreuung nicht gibt.

Auch wenn noch einige Landesbibliographien fehlen, stellt die VDL einen großen Fortschritt dar: Schon heute weist sie weit über eine Million Dokumente nach! Während die von Der Deutschen Bibliothek herausgegebene Deutsche Nationalbibliographie im Wesentlichen die in Deutschland erschienenen Veröffentlichungen verzeichnet, erschließt die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie – ebenso universal – die Publikationen über die deutschen Länder, Regionen, Orte und Personen und berücksichtigt dabei auch – im Unterschied zur DNB – die *unselbständig* erschienenen Veröffentlichungen. Dass sie, auch in der Summe, nicht vollständig sein kann, versteht sich von selbst. Sie eröffnet jedoch eine Chance, die unter großem Personalaufwand erstellten Landesbibliographien besser nutzbar zu machen. Sie kann die Recherche in den Originaldatenbanken nicht in jedem Fall ersetzen, bietet aber für viele Fragestellungen einen komfortableren und sinnvolleren Sucheinstieg.

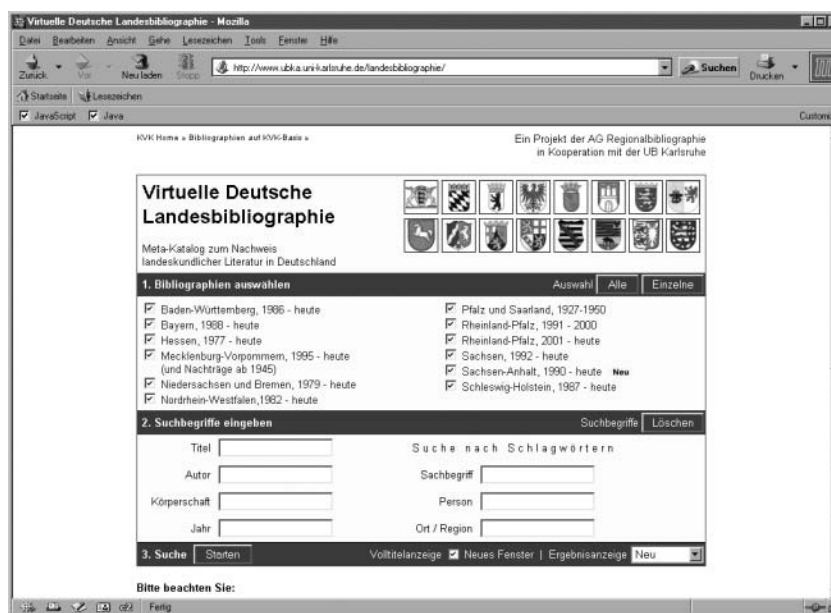


Abb.: Eingangsseite der Virtuellen Deutschen Landesbibliographie

DER NUTZEN EINER METARECHERCHE BEI LANDESBIBLIOGRAPHIEN

Auf den ersten Blick mag man sich jedoch fragen, ob eine Metarecherche über verschiedene Landesbibliographien überhaupt sinnvoll ist: Ist es denn nicht z. B. für einen Schleswig-Holstein-Spezialisten völlig irrelevant, welche regionalkundliche Literatur über Bayern erscheint? Tatsächlich aber bringt ein virtueller Katalog bei den Landesbibliographien in mehrfacher Hinsicht einen beträchtlichen Gewinn für die Benutzer – bei Überschneidungsbereichen sowie bei Suchanfragen ohne regionalen Bezug oder bei unklarer regionaler Zuordnung.

Zunächst muss man sich von der Vorstellung verabschieden, dass das von den verschiedenen Bibliographien behandelte Material stets ganz deutlich voneinander zu trennen ist. Es ist keine Seltenheit, dass ein Thema von mehr als einer Landesbibliographie bearbeitet wird. Dies kann sich beispielsweise aus der historischen Perspektive ergeben: Mannheim z. B. ist einerseits eine Stadt im heutigen Baden-Württemberg, andererseits als ehemalige kurpfälzische Residenzstadt auch für Rheinland-Pfalz und bis zum Übergang der Kurpfalz an Baden 1803 für Bayern von Bedeutung. Viele Dinge machen außerdem nicht an den Grenzen der heutigen Bundesländer Halt – seien es Gebirge (z. B. Odenwald), Flüsse (z. B. Elbe), Seen und Meere (z. B. Nordsee), Bistümer (z. B. Erzbistum Mainz), Mundarten (z. B. Rheinisch), historische (z. B. Limes) oder moderne Bauwerke (z. B. ICE-Neubaustrecke) usw. Gleiches gilt für Herrscherhäuser (z. B. Hohenzollern) und Adelsfamilien (z. B. Schönborn) sowie für Firmen (z. B. DaimlerChrysler) und andere Körperschaften (z. B. Norddeutscher Rundfunk).

Überschneidungen nicht Ballast, sondern Mehrwert

»Landeskinder« mehrerer
Bundesländer

Besonders häufig sind Überschneidungen auch im Bereich der Personenliteratur, die in den Landesbibliographien traditionell einen hohen Stellenwert einnimmt. Als Landeskinder wird üblicherweise betrachtet, wer im behandelten Gebiet geboren oder gestorben ist oder für längere Zeit dort gewirkt hat. Je nach Mobilität der Betreffenden ist es daher leicht möglich, dass sich mehrere Landesbibliographien für ein und dieselbe Person »zuständig« fühlen und Literatur über diese erfassen: Der Dichter Ferdinand Freiligrath beispielsweise stammt aus Detmold (Nordrhein-Westfalen) und verbrachte seinen Lebensabend in Bad Cannstatt (Baden-Württemberg), so dass er in beiden Landesbibliographien geführt wird. Wegen seiner Beziehungen zu Assmannshausen und St. Goar liefern jedoch auch die Hessische und die Rheinland-Pfälzische Bibliographie Treffer zu Freiligrath. Ebenfalls in mehreren Bibliographien vertreten sind beispielsweise Roman Herzog, Johann Heinrich Jung-Stilling oder Johann Heinrich Voss. Schließlich können sich Überschneidungen auch eher nebenbei ergeben: Ein Aufsatz über Person A in Ort B kann z. B. von der einen Bibliographie aus Interesse an der Person aufgenommen werden, von einer anderen wegen der Lage des Ortes im betreffenden Bundesland.

Bei einem Vergleich der Ergebnismengen stellt man typischerweise fest, dass zwar einerseits manche Titel mehrfach vorkommen, andererseits aber auch jede Bibliographie Titel aufführt, die in den anderen fehlen. Die Ungleichheiten ergeben sich aus einer Reihe von Gründen: Die Berichtszeiträume der verschiedenen Bibliographien weichen voneinander ab, die Kriterien bei der Literatursauswahl sind nicht immer dieselben und natürlich unterscheidet sich auch die Materialbasis. Letzteres macht sich insbesondere bei den regelmäßig ausgewerteten Zeitschriften und den an eher versteckter Stelle erschienenen Aufsätzen bemerkbar. Durch die Metarecherche wird in diesen Fällen nicht nur die Gesamtzahl der relevanten Treffer erhöht, sondern es werden auch vorhandene Lücken ausgeglichen: Ist einer Bibliographie ein einschlägiger Beitrag entgangen, so ist die Chance groß, dass der Titel von einer anderen erfasst wurde.

Aber auch bei Suchanfragen ohne konkreten Regionalbezug ist die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie von Nutzen. Wer beispielsweise über Hexenverfolgungen arbeitet, dürfte zunächst an jedem Beitrag zu diesem Thema interessiert sein – unabhängig davon, wo sich das Geschehen abgespielt hat. Eine Recherche in der VDL mit dem Schlagwort »Hexenverfolgung« etwa bringt reichlich Literaturhinweise aus den unterschiedlichen Regionen und ist damit eine wahre Fundgrube für jeden Historiker. Aber nicht nur

Geschichtswissenschaftler kommen auf ihre Kosten, sondern auch Fachleute anderer Disziplinen: Denn die modernen Landesbibliographien zeichnen sich – wie schon oben erwähnt – als Universalbibliographien durch eine große thematische Breite aus; sie erfassen Literatur aus allen Lebens- und Wissensbereichen. Ähnlich gute Ergebnisse erhält deshalb z. B. der Zoologe mit der Suchanfrage »Fledermäuse«, der Forstwirtschaft zur Problematik des »Waldsterbens«, der Kunsthistoriker mit Interesse am »Fachwerk«, der Politikwissenschaftler zum Thema »Kommunalwahl« oder der Sozialarbeiter mit einer Recherche zur »Jugendkriminalität«.

Führt man dieselben Recherchen im KVK durch, so werden die Unterschiede deutlich: Während man in vielen Verbundkatalogen nur (oder zumindest ganz überwiegend) Monographien findet, wird in den Regionalbibliographien auch unselbständige Literatur in großem Umfang nachgewiesen. Der Anteil der Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelwerken liegt sogar bei fast zwei Dritteln! Gerade diese für die Forschung wichtigste Literaturgattung ist also über die VDL bequem zugänglich. Der Metakatalog der Landesbibliographien stellt damit eine Aufsatzdatenbank von gewaltigen Ausmaßen dar, die zudem – im Unterschied zu Zeitschrifteninhaltsdiensten wie SwetScan – mit einer hochwertigen Sacherschließung aufwarten kann. Auch die Materialbasis kann sich sehen lassen: Denn neben Zeitschriften von nur regionaler Bedeutung werten die Landesbibliographien üblicherweise auch die wichtigsten Zeitschriften aller Fachgebiete aus. Vollständigkeit darf dabei natürlich nicht erwartet werden, da sich jede Bibliographie nur die für sie interessanten Beiträge »herauspickt«. Dennoch wird im Zusammenspiel mehrerer Bibliographien ein repräsentativer Ausschnitt der Standardzeitschriften erfasst. Die VDL ist damit auch als ganz allgemeines bibliographisches Werkzeug zu benutzen, etwa bei der Bearbeitung von Fernleihbestellungen.

Schließlich hilft die Metasuche auch dann weiter, wenn die regionale Zuordnung eines Sachverhalts nicht oder nicht sicher bekannt ist. Bei einem kleineren Ort z. B. weiß der Benutzer vielleicht gar nicht, in welchem Bundesland dieser liegt. Selbst bei einem bekannteren Ort kann Unsicherheit bestehen (z. B. Helgoland). Das gilt auch für Burgen, Klöster und andere Bauten in Streulage. Oder man hat bei einem bestimmten historischen Phänomen nur eine vage Vorstellung davon, in welchem Raum es verbreitet war. Auch bei der Suche nach Literatur zu einer Person kann man nicht unbedingt voraussetzen, dass die biographischen Daten bereits bekannt sind. In allen diesen Fällen erspart die VDL ihren Benutzern eine Vorrecher-

hohe Treffermengen:
Fundgrube für Historiker

che in allgemeinen Nachschlagewerken und nimmt ihnen auch die Entscheidung ab, welche Landesbibliographie am ehesten für ihre Fragestellung in Frage kommt. Und nicht zuletzt fördert die Metarecherche eben nicht nur Treffer aus der offensichtlich ›einschlägigen‹ Bibliographie zu Tage, sondern oft auch aus anderen, an die man vielleicht gar nicht gedacht hat.

Trotz alledem macht die VDL die Suchoberflächen der einzelnen Landesbibliographien keineswegs überflüssig: Viele bieten zusätzliche Funktionalitäten, die mit der KVK-Technik nicht abbildbar sind: So kann man etwa in der Originalsuchmaske der Hessischen Bibliographie die Treffermenge durch verschiedene Filter (Form-, Zeit- und Raumschlüssel) einschränken. In der Landesbibliographie von Baden-Württemberg werden im Personenregister kurze biographische Angaben in einem Fenster angezeigt, was insbesondere bei Namensgleichheit von großem Vorteil ist.¹¹ Von besonderer Wichtigkeit für die Landesbibliographien ist außerdem die Suche über die Systematik, die über die VDL ebenfalls nicht möglich ist.

Der Metakatalog versteht sich deshalb auch als gemeinsames Portal für die beteiligten Landesbibliographien. Über die VDL-Oberfläche ist jede integrierte Datenbank natürlich auch direkt verlinkt; die Suchmaske stellt damit gleichzeitig einen übersichtlichen Zugang zu den Homepages der einzelnen Bibliographien dar. Das gemeinsame Angebot bietet den teilnehmenden Bibliographien zudem die Chance, von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden als bisher und sich vom ›Werkzeug für Spezialisten‹ zu einem umfassenden und alltagstauglichen bibliographischen Instrument zu wandeln. Für den Endnutzer hat die VDL den großen Vorzug, dass er sich nun nicht mehr in unterschiedliche Datenbanken mit jeweils eigenen Regeln einarbeiten muss, sondern mit einer leicht verständlichen Suchmaske arbeiten kann.

Die VDL bietet dem Nutzer mehrere Sucheinstiege an: für die formale Suche Titelstichwort, Autor, Körperschaft und Erscheinungsjahr, für die sachliche Suche Sach-, Personen- und Ortsschlagwort. Auf ein Feld für die systematische Suche musste verzichtet werden, weil die Bibliographien abweichende Klassifikationen verwenden. Der Nutzer kann wählen, ob er in allen oder nur in ausgewählten Datenbanken suchen möchte; standardmäßig sucht das System in allen Datenbanken. Die Reihenfolge der aufgelisteten Bibliographien richtet sich – wie beim ›klassischen‹ KVK – danach, welcher Rechner am schnellsten reagiert. Bleibt eine Antwort länger als 60 Sekunden aus, wird die betreffende Datenbank für den laufenden Recherchevorgang nicht mehr berücksichtigt (Timeout). Zunächst wird für jede Datenbank eine Kurztitelliste angezeigt,

eventuell mit dem Hinweis »weitere Treffer«. Von den Kurztiteln führen Links zur jeweiligen Volltitelanzeige. An dieser Stelle wechselt der Nutzer von der VDL in den OPAC der jeweiligen Landesbibliographie, d. h. die Titel erscheinen dann im Original-Layout der zugrunde liegenden Datenbank.

DIE TECHNISCHE UMSETZUNG DER VDL

Verglichen mit dem ›großen Bruder‹ KVK gestaltete sich der Aufbau einer Metarecherche für die Landesbibliographien ungleich schwieriger. Schon bei den Verbundkatalogen gibt es zahlreiche Unterschiede; bei den Datenbanken der Landesbibliographien ist die Situation aber noch viel heterogener. So besitzt beispielsweise die Rheinland-Pfälzische Bibliographie für Titelstichwort und verbale Sacherschließung nur ein einziges kombiniertes Feld, die Hessische Bibliographie hat für dieselben Inhalte zwei Felder, die Niedersächsische schon drei (Titelstichwörter, Personenschlagwörter, Orts- und Sachschlagwörter) und die Landesbibliographie von Baden-Württemberg gleich vier (Titelstichwörter, Personenschlagwörter, Ortsschlagwörter, sonstige Schlagwörter). Derartige Unterschiede sind noch relativ leicht in den Griff zu bekommen: Unter Umständen wird eben von mehreren VDL-Feldern in dasselbe Feld der Originaldatenbank ›gemappt‹. Aufmerksame Benutzer werden aber vielleicht die dadurch entstehenden Unterschiede in den Ergebnissen bemerken – insbesondere den ganz unterschiedlich hohen Anteil von ›Ballast‹.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich durch unterschiedliche Indexierungen in den Originaldatenbanken (Stichwort- vs. Phrasenindexierung). Dies lässt sich jedoch zumeist durch eine automatische Trunkierung über die KVK-Software ausgleichen. Im Fall der Landesbibliographie von Baden-Württemberg, in der die Registertechnik eine große Rolle spielt, ist den Karlsruher Programmierern ein besonderes Kunststück gelungen: Hier werden sogar die von der Originaldatenbank in vielen Fällen ausgegebenen Registerseiten ins Layout der VDL-Kurzanzeige übernommen; ein Klick auf den gewünschten Eintrag führt zu den zugehörigen Treffern.

Ein jüngerer Trend bei den Landesbibliographien ist ihre Integration in die großen Verbundkataloge. Dies stellt für die VDL keine Schwierigkeit dar, sofern sich die Bibliographiedaten getrennt recherchieren lassen. Dabei haben die Länder unterschiedliche Wege beschritten: Das HBZ etwa bietet für die Nordrhein-Westfälische Bibliographie eine ›logische Sicht‹ an, d. h. es gibt eine besondere Suchoberfläche, bei der die Recherche automatisch auf die Bibliographiedaten

Zusammenführung heterogener Eingabefelder

Integration in die Verbundkataloge

eingeschränkt wird. In Bayern hat man sich dafür entschieden, für die Landesbibliographie einen eigenen Allegro-OPAC mit entsprechenden Datenabzügen aus dem Bayerischen Verbundkatalog aufzubauen. Beide Fälle ließen sich ohne weiteres in den Meta-Katalog einbinden. Ein Problem besteht jedoch bei der Thüringen-Bibliographie, deren Titel seit 2002 Bestandteil der GBV-Datenbank sind: Da es derzeit keine Möglichkeit gibt, die Recherche auf die Bibliographienachweise einzuschränken, kann die Thüringen-Bibliographie vorläufig nicht in die VDL integriert werden. Die Arbeitsgruppe Regionalbibliographie bedauert dies und hofft auf baldige Abhilfe.

Trotz aller Flexibilität der KVK-Software bleibt ein Restbestand an programmtechnisch nicht lösbaren Problemen. Als Beispiel sei die etwas eigenwillige Syntax bei den auf ABACUS basierenden Datenbanken (Schleswig-Holstein, Niedersachsen/Bremen, Hessen, Sachsen) genannt: Will man zwei Begriffe mit einem logischen UND verknüpfen, so muss zwischen beide Wörter ein Semikolon eingegeben werden. Für das Titelfeld der VDL lässt sich dies noch recht einfach lösen – bei der Eingabe mehrerer Wörter werden die Semikola automatisch ergänzt. Für die sachlichen Suchfelder funktioniert dies jedoch nicht, weil das System bei zwei eingegebenen Wörtern nicht erkennen kann, ob es sich tatsächlich um zwei Schlagwörter handelt oder nur um ein einziges Schlagwort, das zufällig aus zwei Wörtern besteht (z. B. Jüdischer Friedhof). In diesem Fall führt also kein Weg daran vorbei, die Originaldatenbanken anzupassen. Eine entsprechend verbesserte ABACUS-Version wird derzeit für die Hamburg-Bibliographie entwickelt.

Etwas anders gelagert ist eine Schwierigkeit bei der Landesbibliographie von Baden-Württemberg. Diese Datenbank wurde Mitte der 1980er-Jahre zunächst als rein internes Arbeitsinstrument entwickelt und für die Produktion der gedruckten Bände optimiert. Deswegen gibt es einen besonderen Index für baden-württembergische Persönlichkeiten, aus dem der alphabetisch nach Namen geordnete dritte Hauptteil der gedruckten Bibliographie erstellt wird. Personen, die nicht als Landeskinder gelten, können zwar durchaus bei der Sacherschließung erfasst werden (z. B. bei Titeln vom Typ »Goethe und Heidelberg«), erscheinen jedoch im gedruckten Band nur im Schlagwortregister. Sie werden in einem anderen Index geführt und sind deshalb über das Personen-Suchfeld der VDL nicht aufzufinden. Auch dieses Problem kann nur durch eine Änderung der Originaldatenbank – nämlich den Aufbau eines neuen Index, der beide »Typen« von Personen vereinigt – behoben werden.

Schließlich wird die Qualität der Suchergebnisse

immer da beeinträchtigt, wo sich die Erschließungskonventionen der einzelnen Datenbanken voneinander unterscheiden. Glücklicherweise gibt es bei den Landesbibliographien schon seit längerem die Tendenz, sich bei der verbalen Sacherschließung möglichst eng an der Schlagwortnormdatei zu orientieren. In der überwiegenden Zahl der Fälle funktioniert daher die übergreifende sachliche Suche problemlos. Dennoch haben fast alle Bibliographien auch mehr oder weniger große Anteile nicht normgerechten Datenmaterials. Dies können Altdaten sein oder Fälle, in denen bewusst von der SWD-Ansetzung abgewichen wurde (z. B. um einer regional gebräuchlichen Bezeichnung den Vorzug zu geben). Um die Ergebnisse für die Benutzer weiter zu verbessern, müssen die Regionalbibliographien deshalb in Zukunft fraglos noch intensiver zusammenarbeiten und auch ihre Alltagspraxis besser aufeinander abstimmen. Das Ziel ist dabei natürlich nicht Gleichmacherei unter den Bibliographien – jede von ihnen hat ihren eigenen Charakter und jeweils eigene Besonderheiten; vielmehr geht es um eine verbesserte Kompatibilität.

Wie andere Metasuchmaschinen auch erreicht die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie infolge der genannten Einschränkungen also bei Precision und Recall keine Hundert-, sondern vielleicht Achtzigprozent-Ergebnisse. Ein Spezialist, der alle Feinheiten »seiner« Landesbibliographie beherrscht, mag daher auch weiterhin die Recherche in der Originaldatenbank vorziehen. Doch wer ist schon ein solcher Spezialist – und das auch noch bei einem Dutzend unterschiedlicher Datenbanken? Für die große Mehrheit der Benutzer ist deshalb die VDL der adäquate Einstieg in den gewaltigen Datenfundus der Regionalbibliographien: Unkompliziert und schnell bietet sie akzeptable Ergebnisse, die für die meisten Bedürfnisse vollauf genügen dürften.

Die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie läuft seit einiger Zeit zusammen mit den anderen Spezialkatalogen auf KVK-Basis auf einem eigenen Server und wurde dadurch unabhängig von der jeweiligen Last auf dem »großen« KVK. Die Antwortzeiten haben sich seither deutlich verbessert. Insgesamt hat sich das System bisher als sehr stabil erwiesen. Wenn es gelegentlich doch Ausfälle gibt, so liegen die Probleme üblicherweise an den Originaldatenbanken.

Sehr gewöhnungsbedürftig für die beteiligten Bibliographien war die Tatsache, dass jede Änderung an der eigenen Datenbank Auswirkungen auf die VDL haben kann. Unter Umständen können selbst ganz triviale Dinge wie die Umbenennung eines Buttons zu Fehlern bei der Metarecherche führen. Um den Anpassungsaufwand für die Programmierer in Karlsruhe möglichst gering zu halten, darf deshalb nicht leicht-

fertig an den Datenbanken ›herumgebastelt‹ werden. Notwendige Änderungen sollten gebündelt und nur nach Vorankündigung erfolgen und müssen auf ihre Auswirkungen hinsichtlich der VDL überprüft werden.

Ausblick

Die Zusammenfassung der deutschen Landesbibliographien im Internet unter einer Suchoberfläche ist ein Erfolg der Arbeitsgruppe Regionalbibliographie im Zusammenwirken mit der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken und der Universitätsbibliothek Karlsruhe. Da das System offen angelegt ist, können nicht nur die noch fehlenden Landesbibliographien integriert werden, sondern auch Bibliographien für geographische Berichtsräume unterhalb der Ebene eines Bundeslandes. Einerseits überschneiden sich solche Regionalbibliographien mit den Landesbibliographien, andererseits ergänzen sie diese aber auch in Bezug auf den Berichtsbereich und den Grad der Erschließung (z. B. Zeitungsartikel). Mit der retrospektiven Bibliographie für die Pfalz und das Saarland, die derzeit ca. 15.000 Titel der Erscheinungsjahre 1927 bis 1950 nachweist, ist ein Anfang gemacht. In Kürze soll auch die Mittelrhein-Mosel-Literaturdokumentation integriert werden. Diese enthält u. a. die konvertierten Druckbände der Mittelrhein-Moselland-Bibliographie, die ebenfalls als Vorgänger der Rheinland-Pfälzischen Bibliographie gelten kann. Die Landes- und Regionalbibliographien deutschsprachiger Nachbarländer, beispielsweise im Bodenseegebiet, könnten ebenfalls eine Bereicherung für die VDL sein.

Damit die VDL sowohl von Endnutzern als auch von Bibliothekaren häufiger frequentiert wird, hat die Arbeitsgruppe Regionalbibliographie ein Faltblatt erstellt, das für das neue Instrument wirbt und in vielen Regionalbibliotheken ausliegt. Zur potentiellen Zielgruppe gehören aber nicht nur die Benutzer der Wissenschaftlichen, sondern auch die der Öffentlichen Bibliotheken. Mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit muss daher die VDL in der nächsten Zeit einer noch breiteren Nutzerschaft bekannt gemacht werden. Vor dem Hintergrund, dass immer mehr Bibliographien ihre Druckausgaben einstellen und damit nicht mehr so deutlich ›sichtbar‹ sind, ist dies umso wichtiger.

Die Entwicklung der VDL stellt für Bibliographen und Benutzer einen echten ›Quantensprung‹ dar. Dies darf freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die deutschen Landesbibliographien bei einer vielfach immer schlechter werdenden Personalausstattung vor einer ganzen Reihe komplexer Herausforderungen stehen: Nicht nur erwarten die Nutzer weitere Verbesserungen beim Komfort (z. B. Dokumentlieferkomponenten, wie sie bisher nur die Rheinland-Pfälzi-

sche Bibliographie verwirklicht hat), auch sind in vielen Fällen noch gedruckte Bände in maschinenlesbare Form zu konvertieren. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Einbindung der Landesbibliographien in umfassende landeskundliche Informationssysteme – als Vorbild darf die ›Bayerische Landesbibliothek Online‹¹² gelten. Die wohl schwierigste Aufgabe der nächsten Jahre wird es freilich sein, pragmatische Konzepte für das Auswählen, die Archivierung und die Erschließung landeskundlich relevanter Internet-Ressourcen zu erarbeiten.

¹ Lediglich im Stadtstaat Bremen gibt es keine eigenständige Landesbibliographie; die Literatur über Bremen wird von der Niedersächsischen Bibliographie miteingefasst.

² Dieses System ist beschrieben bei Ludger Syré: Vom Zettelkasten zur Datenbank: die Automatisierung der Landesbibliographie Baden-Württemberg. In: ABl-Technik 10 (1990) 4, S. 271–277.

³ Vgl. Syré, Ludger: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. In: Regionalbibliotheken in Deutschland: mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau. Frankfurt a. M. 2000, S. 78–90 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderhefte; 78).

⁴ Gleiches gilt bekanntlich auch für den VK, der 1997 vom DBI eingestellt wurde, da das Zusammenführen mehrerer Datenbanken angesichts neuer technischer Lösungen keinen Sinn mehr ergab.

⁵ Die URL lautet: www.wlb-stuttgart.de/bawue/regbib.html. Diese Seite gibt übrigens auch Hinweise auf die Arbeitsgruppe Regionalbibliographie, die die landesbibliographische Arbeit im Rahmen regelmäßiger Sitzungen begleitet und koordiniert.

⁶ URL: www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html.

⁷ Vor internationalen Bibliographen in Stockholm. Vgl. Ludger Syré: Die Regionalbibliographie im digitalen Umfeld: Integrationsansätze deutscher Landesbibliographien. In: Proceedings of the Fourth International Symposium Bibliotheca Baltica held at the Royal Library, Stockholm, September 17 to September 20, 1998. Stockholm 2000, S. 59–64.

⁸ Durch den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Regionalbibliographie in der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in Bamberg am 3. November 1999.

⁹ In der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in Stuttgart am 28. Juni 2001.

¹⁰ Alternativ ist die VDL auch erreichbar unter der URL: www.ubka.uni-karlsruhe.de/landesbibliographie/

¹¹ Beispielsweise gibt es in der Bibliographie zwei Registereinträge zu »Hoffmann, Johann«; beim ersten lautet die Erläuterung »Orgelbauer, 1661–1725«, beim zweiten »Neurologe, Prof. in Heidelberg, 1857–1919«.

¹² URL: <http://mdz2.bib-bvb.de/~blo/intro.html>.

DIE VERFASSER

Dr. Ludger Syré ist Fachreferent für Geschichte und Baden-Württembergica an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Regionalbibliographie, Badische Landesbibliothek, Postfach 1429, 76003 Karlsruhe
syre@blb-karlsruhe.de

Heidrun Wiesenmüller M.A. leitet die Abteilung Landesbibliographie an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und ist Fachreferentin für Geographie, Kartographie, Geowissenschaften und Völkerkunde, Württembergische Landesbibliothek, Postfach 105441, 70047 Stuttgart
wiesenmueller@wlb-stuttgart.de